

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 17 (1955)
Heft: 1

Artikel: Frühere Goldgewinnung in Olten-Gösgen
Autor: Wiesli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

merksamen Reisenden zur Verwunderung ergötzen und vergnügen können, als das wehrte Münsterthal.» (53.)

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. Pius Kistler, Das Burgrecht Berns mit dem Münstertal, Diss. Bern 1914.
- ² Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XV. 67, p. 22—29.
- ³ Ueber Freudenbergers Leben vgl. vor allem Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz III, 327; Sammlung bernischer Biographien Bd. II, 155—160. Ein vollständige Biographie des Verfassers ist im Manuskripte vorhanden.

Frühere Goldgewinnung in Olten-Gösgen

Von URS WIESLI

Gold ist im Kanton Solothurn schon vor dem Jahre 1457 gesucht und gewonnen worden; denn damals erhielt der Solothurner Stadtläufer Bendicht Blumenberg vom Rat die Bestätigung, auf solothurnischem Gebiet *weiterhin* Gold gewinnen zu dürfen. Man wird auch kaum fehlgehen, wenn man die Anfänge sogar bis ins früheste Mittelalter zurückverlegt. Für diese frühe Goldgewinnung kam vor allem das Aaregebiet unterhalb der Emme- und dann der Wiggereinmündung erfolgreich in Betracht, im Solothurnischen also in erster Linie die Aarelandschaft in der heutigen Amtei Olten-Gösgen.

Längst ist ja heute der Ursprungsort dieses Flußgoldes bekannt: im Napfgebiet hatte das fließende Wasser in goldhaltigem Quarzgeröll durch Auswaschung des Quarzes die Goldplättchen freigelegt. Die Emme und teilweise auch die Wigger — daher war die Aare unterhalb Olten verhältnismäßig goldreich — verfrachteten das Gold in Aare und Rhein, wo ja das ursprünglich aus dem Napfgebiet stammende Rheingold zu besonderer Berühmtheit gelangt ist. Durch die Wildbäche ist heute jedoch auch der letzte Rest dieses Napfgoldes weggeschwemmt worden.

Ob die Goldwäscherei an der Aare rentiert hat, bleibt zweifelhaft. Immerhin ist es wegen der Goldwäscherei zu Streitigkeiten zwischen dem genannten Bendicht Blumenstein und Angehörigen der Komturei Biberstein unterhalb Aarau gekommen. Nach derselben Richtung weist auch eine Mahnung an den Vogt von Gösgen im Jahre 1523, die Goldwäscher an ihre Ablieferungspflicht zu erinnern; denn über die Bodenregalien hatte der Große Rat zu verfügen. Die in jener Zeit in der Aare gewonnenen und gewaschenen Goldmengen lassen sich aber kaum feststellen. Man weiß jedoch aus dem Kanton Luzern, daß dort von 1523—1800 etwas über 30 kg gewaschen worden sind.

Für das viel weiter vom Napf entfernte Aaretal zwischen Olten und Aarau dürfte aber die Menge bei weitem kleiner gewesen sein, umsomehr, als erst 1707 wiederum von der Goldwäscherei die Rede ist. 1720 wurde diese dann als Lehen dem Schultheißen Glutz übertragen. Da man über die gewonnenen Mengen auch jetzt nichts vernimmt, läßt sich ebenfalls auf einen Mißerfolg schließen. Umso erstaunlicher aber ist es, daß nach 1820 dem Posthalter Frei in Olten wiederum ein Patent zum Goldwaschen erteilt worden ist. Durch eine Mechanisierung der Wäscherei sollten 60 Arbeiter angestellt werden können. Ueber den Erfolg dürften auch in diesem Fall keine Zweifel bestehen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß nach Frei in der Aare noch weitere Goldwäscher an der Arbeit gewesen sind; die vollständige Erodierung der Goldlager am Napf dürfte im 19. Jahrhundert bereits eingetreten sein, ebenso die Ausschwemmung der Seifenlagerstätten an der Aare. (Seifenlagerstätten sind fluviatile Anreicherungen wertvoller Mineralien; vgl. mhd. *sîfere* = tröpfeln und Mundart «seufere».)

Bleiben auch fortan Meldungen über Goldsucher an der Aare aus, so weiß man aber aus den folgenden Jahren noch von vereinzelt Suchern in anderen Gebieten der Amtei. Nicht nur sind Gold-Sagen im Volk sehr verbreitet, — man vergleiche nur die Bornsagen in Ed. Fischers «Märli und Sage usem Gäu» — sondern Strohmeier weiß zu berichten, daß zwischen 1830 und 1850 die Bewohner von Wisen tatsächlich den ganzen Wisenberg nach Gold durchwühlt haben, ein Unterfangen, das nichts eingebracht, dagegen die Gemeinde 15'000 Franken gekostet hat! 1840 meldet sodann das «Solothurner Blatt», das Dorf sei deswegen zweimal verarmt und auch in Kienberg habe man jahrelang vergeblich nach Gold gegraben.

Im Jahre 1914 ist bekanntlich der letzte Goldwäscher vom Napf in Sumiswald ausgerechnet im Armenhaus gestorben. Seither wird es auch an der Aare und am Wisenberg niemandem mehr einfallen, nach verborgenen Goldvorkommen zu suchen. Man ist heute bescheidener geworden: beim Wisenberg wird heute Gips und am Born Kalkstein abgebaut.

Was man auf einem Tanzboden erleben muss

Von JONAS BREITENSTEIN

Nach und nach kehrte doch wieder einiger Mut in des Hansjakobs Seele zurück. Einmal war es ihm halb, ja fast gelungen, wer wußte, ob es ihm nicht zum zweiten Male ganz gelingen konnte? Lange irrte er umher wie ein ver-